Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg

von Manfred Krummenast

Die Angst vor Bomben

Wir wohnten in Pützrath[1)], einem kleinen Ort mit 28 Einwohnern. Ich war damals sieben und meine Schwester vier Jahre alt.

Auf dem Parkplatz und dem umliegenden Gelände der jetzigen Sülztalsauna waren drei Vierlingsgeschütze[2)] stationiert. Weitere drei Vierlingsgeschütze standen oberhalb von Pützrath am Heppenberg. Die Geschütze waren immer wieder in Kampfhandlungen mit angreifenden Flugzeugen verwickelt.

Die Bewohner von Pützrath hatten Angst, dass bei nächtlichen Bombenangriffen auch ihr Ort bombardiert und getroffen würde. Meine Schwester Hilde und ich wohnten bei unserem Großvater Wilhelm Sieger, der mit seinen Schwestern Anna und Katharina in einem alten Fachwerkhaus in Pützrath lebte. Der Urgroßvater betrieb in diesem Haus bis in die 30er Jahre eine Bäckerei.

In den letzten Jahren des Krieges – 1944/1945 – wurden wir fast jede Nacht durch Sirenengeheul aus dem Schlaf gerissen, es gab wieder einmal Fliegeralarm. In unserem Fachwerkhaus gab es im Scheunenbereich zwei Kellerräume, die für die Lagerung von Kartoffeln und Rüben genutzt wurden. Weil der Schutz vor Bomben in diesen Kellerräumen nicht gewährleistet war, rannten wir mit dem Nötigsten im Koffer in das Haus der jetzigen Gaststätte „Zum Flohberg“, früher bekannt unter „Agger-Sülz-Terrasse“. Die Familie Paffrath, die Besitzer dieser Gaststätte, hatten einen etwas sicheren Kellerraum, der auch groß genug war, um uns und auch noch andere Bewohner von Pützrath während des Bombenalarms aufzunehmen.

Die Familie Alefelder wohnte direkt neben der Gaststätte Paffrath. Die fünf Jungen dieser Familie waren als Soldaten im Krieg, zwei davon kehrten nicht mehr zurück.

Weil die Bedrohung durch herabfallende Fliegerbomben immer größer wurde, entschloss sich Herr Alefelder mit seiner Frau im Früh-

Manfred Krummenast vor dem zugeschütteten Stollen

jahr 1944 in einem alten Bergwerksstollen in der Nähe der Sülzmündung Schutz zu suchen.

Die Höhle – ein Stollen am Fuße des Scharfeberges – wurde wahrscheinlich um 1850 zur Förderung von Erzen angeleg und, war ca. neun Meter tief.[3)]

Von Pützrath erreichte man die Höhle, indem man durch die Wiesen zur Aggerbrücke der A3 ging, die Brücke unterquerte, um die Sülz zu erreichen. Etwa 50 Meter von der Sülzmündung entfernt waren Baumstämme mit Brettern über den Fluss gelegt. Diesen Steg überquerte man, ging etwa 70 Meter nach links in Richtung Lohmar. Von hier aus ging es etwa 50 Meter steil bergauf, ehe man den Höhleneingang erreichte. Herr Alefelder hatte in mühsamer Arbeit kleine Stufen zu dem Stollen errichtet, damit der beschwerlich Aufstieg für alle leichter war.

Die Familie Alefelder wohnte 1944, so lange es die Witterung zuließ, in dieser Höhle. Versorgt wurden sie von ihren zu Hause wohnenden Töchtern Anneliese und Marlene. Mittags kochten sie für ihre Eltern, eine der Töchter brachte dann das Essen für den ganzen Tag und den anderen Morgen. Auch die Kleidung und sonstige Artikel des täglichen Bedarfs wurden in die Höhle transportiert.

Die Familie Alefelder hatte sich vor und in der Höhle etwas wohnlich eingerichtet: Ein kleiner Tisch, zwei Sitzgelegenheiten und eine Feuerstelle waren vorhanden. Die Höhle bestand aus einem Stollen, der sich etwa nach fünf Metern in zwei Stollen teilte. Den linken Stollen hatte die Familie Alefelder in „Besitz“ genommen und als Schlafstelle eingerichtet.

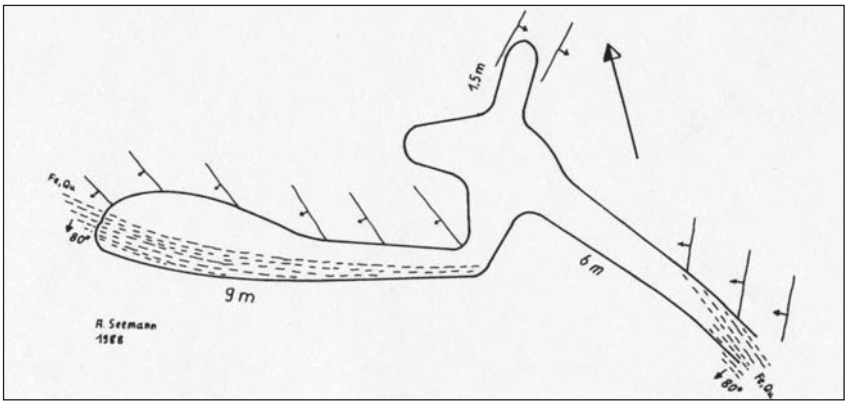
Meinen beiden Großtanten wurden die Stunden des Bombenalarms immer unheimlicher und so entschlossen sie sich, die Nächte in dieser Höhle zu verbringen. Es wurden Matratzen und Decken mit einer „Schürreskarre“ über den Ort Euelen zur Höhle transportiert. Im rechten Stollen wurde eine Schlafstelle für vier Personen eingerichtet.

Abends vor dem Dunkelwerden marschierten meine zwei Großtanten, meine Schwester und ich zu diesem Stollen. Bei schlechtem Wetter konnte der Steg über die Sülz nicht genutzt werden, er war dann ziemlich rutschig. Das Geländer an dem Steg war nicht sehr hoch und ziemlich wackelig. Bei solchem Wetter mussten wir die Autobahn überqueren und dann über Euelen an der Sülz vorbei in Richtung Lohmar zu dieser Schlafstelle gehen. Für Notfälle waren wir mit Petroleumlampen ausgerüstet. Morgens ging es dann sehr früh zurück in unser Haus, denn ich musste zur Schule nach Scheiderhöhe. Mein Großvater ging nicht mit in die Höhle, er schlief auch bei Bombenalarm in seinem Bett.

Nach meinen Erinnerungen war es in der Höhle sehr feucht, es roch modrig und es war sehr kalt. Schlafen konnten man hier nur, wenn man sich warm angezogen hatte und sich unter vielen Decken versteckte.

Im Herbst 1944 wurde es zu ungemütlich, um noch in dem Stollen übernachten zu können. Bei Bombenalarm gingen wir wieder in den Keller an der Agger-Sülz-Terrasse.

Auch die Familie Alefelder brach ihre Zelte in der Höhle ab und kehrte in ihr Haus in Pützrath zurück. Weil der Keller ihres Hauses nicht stabil genug war, war Herr Alefelder auf der Suche nach einem sicheren Unterschlupf. Er fand ihn unter der L 288: Etwa 50 Meter vor der Aggerbrücke[4.)] war unter der Straße ein Rohr von ca. einem Meter Durchmesser. Dieses Rohr diente bei Überschwemmungen der Agger als zusätzlichen Ablauf des Wassers der angrenzenden Wiesen. Vor die Eingänge des Rohres wurde mit Eisenbahnschwellen ein Splitterschutz aufgestellt. Auch kann ich mich erinnern, dass wir im Winter



Grundriß des Eisenbergwerks am Scharfeberg, angefertigt 1988 Quelle: Albert Seemann

1944/1945 in diesem Rohr Schutz vor Bomben suchten.

Noch lange nach Kriegsende standen die abgeschossenen amerikanischen Panzer in Pützrath. Auch die von den Deutschen aufgebauten Vierlingsgeschütze waren noch jahrelang zu finden und dienten den Kindern als Karussell.

Um zu verhindern, dass spielende Kinder in dem offenen Stollen am Scharfeberg zu Schaden kamen, veranlasste das Forstamt in Altenrath in den 60er Jahren, den Eingangsbereich des Stollens zu verschütten. Heute ist durch das Verdichten des Abraumes wieder ein kleiner Eingangsbereich in einer Breite von ca. 30 Zentimetern erkennbar, so dass Fledermäuse hier ihren Winterschlaf halten können.

Zu 1.) Pützrath ist gelegen an der Sülztalstraße im Dreieck zwischen eben dieser Straße, der Sülz und der Agger. Der Name Pützrath leitet sich ab vom rheinischen Wort „Pütz" = Brunnen. Pützrath ist somit eine Rodesiedlung mit Brunnen, die auf einer kleinen, hochwasserfreien Anhöhe der Niederterrasse zwischen Agger, Sülz und Heppenberg liegt.
Die älteste urkundliche Erwähnung von „potzeraede" finden wir bei Delvos in den Protokollen der ungebotenen Gedinge (Gerichtsverhandlungen) in Altenrath ab dem Jahre 1432.
Die Ortschaft zählt im Jahre 1829 insgesamt 27 Bewohner an fünf Feuerstellen, 1843 insg. 31 Bewohner in sieben Gebäuden.

Zu 2.) Ein Vierlingsgeschütz ist ein meist zur Flugabwehr verwendetes Geschütz, das Dauerfeuer aus vier gleichzeitig schießenden miteinander verkoppelten Rohren abgibt.

Zu 3.) Bereits im Jahre 1858 wurde auf der Zeche „Versöhnung" in Altenrath Eisenerz gewonnen. Durch weitere Gangvorkommen wurden seitliche Stollen in den Berg getrieben, um wirtschaftlichen, geregelten Erzabbau zu suchen.
Am Scharfeberg, etwa 50 Meter unterhalb der Sülzmündung, liegt am Abhang dieser Stollen, in dem ein Brauneisenstein führender, stellenweise 0,6 Meter mächtiger Gang aufgeschlossen ist. Soweit bekannt, hat hier ein Abbau nie statt gefunden. Offensichtlich war es ein Untersuchungsstollen zur Erkundung der Lagerstätte. Zum Lösen des Gesteins im Stollen wurde bereits Bohr- und Sprengarbeit genutzt, da an den Stößen heute noch deutlich Überreste von Bohrlöchern zu erkennen sind.

Zu 4.) Die Amerikaner erreichten Lohmar und Donrath am 11. April 1945 von Siegburg und vom Jabachtal aus kommend. Die Brücke zwischen Pützrath und Donrath wurde in diesen Tagen von Deutschen gesprengt. Auf dem Vormarsch von Donrath in Richtung Rösrath war bereits ein Panzer der Alliierten über die noch bestehende Brücke gefahren, wurde aber in Höhe der Gaststätte „Agger-Sülz-Terrasse" mit Panzerfäusten vernichtet. Zwei deutsche Soldaten versteckten sich im Keller des Großvaters Sieger unter einem Kartoffellager und entgingen somit der Gefangenschaft.

Quellennachweis:

Wikipedia
W.Pape, Siedlungs- und Heimatgeschichte von Lohmar
Volker Allexi: Erzlagerstätten und Bergbau im Raum Altenrath
Albert Seemann: Erzgruben in Lohmar und Neunkirchen.

Zeitzeuge: Marlene Jansen

Die Familie Johann und Barbara Alefelder aus Pützrath hatte elf Kinder, davon sind drei bereits im Kindbett gestorben. Es blieben noch fünf Jungen und drei Mädchen.
Von den fünf Jungen sind zwei im Krieg gefallen. Im Januar 1945 bekam der damals 22-jährige Sohn Alfons der Familie Alefelder ein paar Tage Fronturlaub. Gemeinsam mit seinem damals 18-jährigen Freund Hans aus Köln begaben sich die beiden zur Mutter Alefelder nach Pützrath. Hier beschlossen die beiden, nicht mehr zu ihrer Einheit zurückzukehren. Sei es jugendlicher Leichtsinn oder die Angst, wieder an die Front zu müssen – man weiß es nicht. Jedenfalls wurde die Mutter Alefelder nicht darüber informiert, man sagte ihr, tagsüber müsse man zum Einsatz zur Armee und abends dürfe man zurück. Die jungen Männer versteckten sich im Laufe des Tages in einem Siefen Richtung Rösrath hinter der Meigermühle. Der Siefen endete oben am Berg in Feienberg.
Die Jungen wurden beim abendlichen Eintreffen im Elternhaus und beim morgendlichen Fortgehen von Nachbarn gesehen. Eines Abends kam die Militärpolizei an das Haus der Familie Alefelder. Sie gingen nicht hinein, aber um das Haus herum in Richtung einer im Garten stehenden Steinlaube. Ob das Militär diesen Schritt bewusst oder unbewusst gemacht hat, um den Jungen eine Flucht zu ermöglichen, sei dahingestellt. Glücklicherweise gelang es den beiden, aus dem Haus heraus und über den Brunnenweg in Richtung Sülzbrücke zu fliehen. Es gelang ihnen über die Agger nach Altenrath und die Wahner Heide nach Spich zu fliehen. Hier wusste man von einer Tante Ännchen, der Schwägerin von Frau Alefelder.
Tante Ännchen verstecke die beiden Jungen auf dem Speicher. Der Speicher, abgeschottet von den übrigen bewohnten Zimmern, war mit einer Klapptür versehen. Die Klapptür wurde von unten entriegelt und nach oben gedrückt und gesichert.
Auch hier wurden die beiden Jungen von Nachbarn verraten. Es klingelte die Militärpolizei – im Volksmund auch Kettenhunde genannt – am Hause der Schwägerin. Um nicht verhaftet zu werden, legten sich beiden Jungen bäuchlings von oben auf die Falltür im Speicher. Das Militär machte kurzen Prozess und schoss durch die Speichertür auf die darauf liegenden jungen Männer. Hans aus Köln war sofort tot. Der 22-jährige Sohn Alfons Alefelder hatte einen Bauchschuss und wurde ins Lazarett nach Bensberg verfrachtet.
Auf dem Krankenbett erhielt er den militärischen Beschluss: Sie sind desertiert. Darauf steht der Tod durch standrechtliches Erschießen! Das durfte erst geschehen, wenn der Verwundete wieder von der Verletzung genesen ist.
Jetzt geschah etwas Unfassbares: Der im Dienst stehende Pfleger von Alefelder zog den Heilungsprozess durch verkehrte Medikamente und durch weitere Verletzungen an dem Wundmahl immer weiter hinaus. Das Kriegsende erlebte Alefelder durch die Befreiung der Amerikaner .
Alfons Alefelder überlebte, heiratete in Altenrath. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Gestorben ist er Silvester 2007.